

Er scheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 50 J., 1/2 jährlich 1.50 J.
jährum. frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.66 J.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bestellbar, kostet
monatlich 10 J., 1/2 jährlich 30 J.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Böbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halleaale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 282.

Dienstag den 4. Dezember 1912.

5. Jahrg.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein Dessauer Waldschlößchen-Bier. Weidet alles Berliner Bier.

Armut und Verbrechen.

Die bürgerliche Gesellschaft, so schreibt das „Hamb. Echo“, bestimmt sich sehr wenig um die Ursachen, aus denen die Verbrechen entstehen. Sie läßt den ergriffenen Verbrecher durch ihre Polizei dem zünftigen Juristentum überliefern, welches die Aufgabe hat, „Eühne“ und „Strafe“ für den Verbrecher zu bestimmen. Die Grundlagen der Rechtswissenschaft, welche Eühne und Strafe reguliert, stammen bekanntlich aus der längstverschundenen altrömischen Gesellschaft, in welcher die Sklaverei existierte und die Arbeit verachtet war. Jedermann weiß, daß die aus dieser Gesellschaft überlieferten Rechtsanschauungen in die bürgerliche Gesellschaft des neunzehnten Jahrhunderts unmöglich passen können. Aber unsere Rechtsgelehrten sind in ihrer Wissenschaft so stabil wie die Chinesen und drängen uns immer wieder ihre veraltete Weisheit auf. Daher kommt es auch, daß wir in dem Verhältnis von Verbrechen und Strafe nur ganz wenig vorgeschritten sind. Mit Mühe sind die Barbareien der „peinlichen Halsgerichtsordnung“ beseitigt worden; dagegen haben die Rechtsgelehrten so viel neue „Verbrechen“ und „Vergehen“ entdeckt, daß der „Laie“ — wie der juristische Dünkel, die Pfaffen nachahmen, den Richtjuristen nennt — sich kaum mehr zurecht findet und steht, auch bei sonst maßlosem Lebenswandel, in Gefahr zu schwelgen, in irgend eine der tausend Schlingen des Strafgesetzes zu geraten.

Die zünftige Jurisprudenz untersucht nicht, inwiefern die Verbrechen mit den gesellschaftlichen Zuständen in Zusammenhang stehen — sie legt schablonenmäßig und nach dem Buchstaben die Strafe fest. Die Strafe — die zugleich „Eühne“ ist — soll den Verbrecher entweder durch die Todesstrafe oder durch lebenslängliche Einspernung unschädlich machen, oder sie soll den Verbrecher im Kerker „bessern“, und sowohl ihn selbst als andere von weiteren Verbrechen „abstreifen“. Derselben würden aber die Ursachen der Verbrechen ungehindert weiter und darum wiederholen sich die Verbrechen trotz aller Strafen mit furchtlicher Regelmäßigkeit.

Der Satz: „Jeder Mensch ist das Produkt seiner Verhältnisse!“ ist ein Gemeinplatz geworden. Nur die Jurisprudenz begreift nicht diesen Satz, der ihr doch das große Rätsel löst, warum ihr ganzer Straf- und Besserungs-Apparat erfolglos bleibt. Wenn der Mensch sich bessern soll, dann müssen sich erst seine Verhältnisse bessern; mit anderen Worten: so lange Armut und Mangel leiden eine solche Höhe erreichen, wie heute, müssen sich die Verbrechen eher vermehren als vermindern; die Justiz ist dabei ganz ohnmächtig und es ist eine erbliche Nachlässigkeit, den Kampf gegen das Verbrechen der Justiz allein zu überlassen.

So ziemlich alles dieses ist schon öfter gesagt worden, wenn es auch nicht oft genug getragt und die juristische Selbstberaubung, daß die Gesellschaft auf dem Geleisen beruhe,

nicht oft genug zurückgewiesen werden kann. Aber es ist immer interessant, wenn die oben angeführten Thatsachen einen ziffermäßigen Beleg erfahren. Herr T. W. Teifen in Wien hat eine genaue Untersuchung über die sozialen Verhältnisse des Verbrechertums angestellt. Von den Verurteilten sind 90 Proz. arm, von den wegen Eigentumsvergehen Verurteilten sogar 95 Proz. Auch bei den Selbstmorden und der Prostitution stellt sich ein solches Verhältnis heraus. Bieleicht könnte sich ein neunmalweites Philister finden, der aus obigem Zifferverhältnis eine „höhere Moral“ der herrschenden Klassen herausbuchstabieren möchte. Aber man kann ihn leicht eines Besseren belehren. Die 5 Proz. wohlhabender Menschen, die sich haben aus schänder Gier Eigentumsvergehen zu schulden kommen lassen, sind doch zehnmal vererbter, als die 95 Proz. armer Menschen, die zum größten Teil aus Mangel und zwingender Not sich am Eigentum anderer vergreifen haben. Auch die angebliche Bildung schätzt die herrschenden Klassen nicht davor, daß sich ein so erblicher Prozentsatz von Verbrechern in ihrer Mitte befindet.

Aber wenn man ziffermäßig feststellen kann, daß die Verbrechen in ihrer ungeheuren Mehrzahl der Not und dem Mangel entspringen — was will die Justiz? Muß da nicht der Glaube an ihren Beruf erschüttert werden? Gäbe die Gesellschaft nicht die Pflicht, die soziale Reform über die Justiz zu stellen?

Da könnte nun jemand kommen und sagen: wenn unter den besitzenden Klassen auch so viele Verbrechen vorkommen, dann hilft es nichts, wenn ein allgemeiner Durchschnittswohlstand erreicht wird.

Daß die Verbrechen nicht abzuschaffen sind, das wissen wir auch; doch ein Jährl von der menschlichen Gesellschaft niemals werden, daß Hoff, Leid und alle böse Leidenschaft aus derselben verbannt werden könnte. Wie die Verbrechen lassen sich verringern und schließlich auf ein sehr beschränktes Maß zurückführen, wenn die Gesellschaft nicht, wie heute, den Menschen hilflos dem Kampf ums Dasein überläßt, sondern ihre Produktion organisiert und dadurch dem einzelnen gegen seine Arbeitspflicht eine menschenwürdige Existenz verbringt. Damit fallen eine solche Menge von Anregungen zu Verbrechen weg, daß die Justiz zu einem großen Teil überflüssig wird. Aber eine organisierte Produktion wird auch erziehen auf die Menschheit wirken, deren Dasein bei 90 — 95 Proz. ihrer Glieder vollständig von der nagenden Sorge um ihren Lebensunterhalt verzehrt wird. Die garantierte Existenz wird den menschlichen Charakter binnen verhältnismäßig kurzer Zeit milder gestalten.

Die bestehenden Klassen von heute haben sich diese Vorzüge trotz augenfälliger garantierter Existenz eben nicht angeeignet können, weil sie die Klassenherrschaft forumpiert und weil sie in dem wüsten Strudel des Konkurrenzkampfes dahin treiben müssen, der schon manchen Verurteilten hat, als er in sicheren Hafen zu sein glaubte. Die höchsten

Wirkungen des Kapitalismus durchziehen die ganze Gesellschaft in Höhen und Tiefen und die kapitalistische Ausbeutung rächt sich schon, während der Kapitalismus noch in voller „Herrlichkeit“ zu bestehen glaubt.

Wird die bürgerliche Gesellschaft sich einmal entschließen, das Verbrechen als eine soziale Erscheinung zu betrachten und anders als nach der juristischen Schablone aufzufassen? Schwerlich! Auch hier ist die Gewohnheit zur Macht geworden und auch in der geistigen Entwicklung gewisser Schichten giebt es ein Geleg der Trägheit.

Bundschau.

Die Umföhrungsvorlage soll, wie ein Berliner Bericht-erstatler wissen will, den Kern der bereits in ihrem Vortrags-entwurf festgelegten Thronrede bilden. Die Regierung hoffe, der Reichstag werde die Vorlage annehmen und bereits vor Weihnachten in erster Lesung mit großer Majorität bewilligen. — Oder auch nicht! — Ueber die Annahme der Umföhrungsvorlage durch den Bundesrat spottet das „Bayer. Vaterl.“ wie folgt:

Der Bundesrat in seiner Weisheit und Anglimerie that stets das, was der Reich will; daher der Name Bundesrat. Thäte er einmal nicht, was der Reich will, so — fürchte er vermutlich nie die Stimme ein und erliche den hochverehrten Bundesrat und da war doch Schand drum, meint der Bundesrat.

Die ultramontane „Köln. Volkstg.“ schreibt, ein Bundesrat vor Abgabe eines Urteils nicht nur den Vortrags- und die Tragweite des Gesetzesvorschlags kennen, sondern namentlich auch prüfen, ob durch die Annahme der Vorlage nicht die sich jetzt widerstreitenden Elemente in der Sozialdemokratie wieder mit Gewalt zusammengehalten würden. — Sollte ein Teil des Zentrum sich schon jetzt an Unfallschicksalen leiden?

Eine Verurteilung der Umföhrungsvorlage von national-liberaler Seite hat abermals stattgefunden und zwar in Mannheim. Dort hielt der Reichstagsabgeordnete Wasser-mann in einem Verein seiner Partei einen Vortrag, in welchem er über die national-liberale Umföhrungs-Befähigungs-Politik wie folgt den Stab brach:

Die Frage, was gegenüber der sozialdemokratischen Bewegung zu thun ist, ob insbesondere gegenüber der Ausbreitung des Anarchismus besondere Maßregeln erforderlich sind, ist in der letzten Zeit auf verschiedenen Parteitagungen erörtert worden, namentlich auf dem national-liberalen Parteitag in Frankfurt. Dort hielt ich vor mir im Einzelverständnis mit den übrigen Mannheimer Delegierten die Ansicht vertreten, daß es eine sehr trizige An-schauung sei, wenn man glaube, durch Polizeimaßregeln die Fort-entwicklung der Sozialdemokratie verhindern zu können. Unter dem leuchtendsten Sozialintellekt ist die sozialdemokratische Bewegung im Geheimen betrieben worden. Ich habe aber auf dem Parteitag, daß es viel besser ist, wenn die Sozialdemokraten in öffentlichen Versammlungen lauten können, was sie wollen, und was sie erheben, als wenn sie in geheimen Konventikeln und auf der Oberfläche fortgesetzt werden wollen. Wenn wir heute unsere Maßregeln gegen die sozialdemokratische Bewegung er-gründen wollen, die diesen nur den Geist haben, daß die gegen-wärtigen Streitigkeiten in der Sozialdemokratie sofort verkommen können, bevor dieselben zu diesem Gelechte sich ordnen konnten. Da nun aber von der anderen Seite die Gefahren schon jetzt in ihre Reihen feuerten und Männer und Rösse aus nächster Nähe niederstießen, so entstand in ihrem Reihen eine unbeherrschbare Verwirrung, die in eine vollständige Auf-lösung ansartete.

„Hurra! Braunschweig!“ donnerte Filler mit ermutigen-den Hurren. „Feuer, Leute! vorwärts Ihr im Graben!“ Umsonst schrie Herr v. Rauchhaupt und umsonst rief er hier und da einen stehenden Reiter in den blutigen Kampf zurück, hin und wieder wurde sein Kopf selbst von den Zurück-fliehenden weggedrängt, und er sich's verlor, war er von den Feinden verlassen, umringt und abgeknittelt.

„Ergebt Euch, Herr v. Rauchhaupt,“ rief Filler, indem er auf ihn losprengte. Statt jeder Antwort joch der wilde Krieger einen Gegner vom Pferde, während er einen anderen niederhieb, wodurch er sich eine blutige Wahn auf Filler hinhobte.

„Vorwärts, Leute, v-rfolgt die Fliehenden, rühre Feuer an diesen hier, und Ihr, hört auf zu feuern!“ rief Filler, indem er innererjeits an den wütenden Kavallerie heranritt.

„Hab' ich Euch?“ rief der letztere, „Ihr kommt zur guten Stunde, an Euch will ich die heutige Scharte auswehen.“

„Nur zu“, rief Filler ruhig, und die Klängen trofen auf-einander. Ein erfahrener Fechter erkennt gleich bei den ersten Stößen oder Hieben so ziemlich, mit was für einem Gegner er zu thun bekommen; an der Schnelligkeit, Kraft und Wagemens-heit des Gegentes fühlte er die Schwierigkeiten, die sich dem Zwecke jedes Kampfes, den Gegner widerstandsfähig zu machen, bis zur Erreichung entgegen stellen werden, aber das Auge ruht nicht auf seiner, noch auf des Gegners Waffe, es haftet an dem Auge des letzteren mit einer Innigkeit, wie sonst nur bei Liebenden. Denn wie diese aus dem Auge

Ein Held des Griffes und des Schwertes.

Hilflicher Roman
aus den Zeiten des deutschen Hansabundes
von H. Otto-Walfer.

68] (Nachdruck verboten.)
Fillier säumte nicht, sofort die folgende Antwort abzu-gesenden:

„Herr v. Rauchhaupt!

Die Bewegungen eines Befehlshabers in der Stadt sind nicht so frei, wie die Curigen, und deshalb werdet Ihr entschuldigen, daß ich meine Versicherungen nicht eher schon wahrzunehmen. Hoffentlich treffe ich auch Euren sauberen Mitstreiter, Herrn v. Wüstrow, der trotz seiner altmännlichen Würde sich noch auf den Mandraganon verlegt. Auf Wiedersehen also; heute noch, wie ich es hoffe; ein zweites werdet Ihr wohl nicht in der Lage sein, zu verlangen. Solches ver-sichert Euch

Thomas Filler,
der Stadtkommandant, welcher das Wort des
Stadtsführers einlösen wird.“

Kaum eine Stunde später hatte Filler sich mit Adriani wegen des notwendig gewordenen Ausfalls verständigt und zog nun die sämtlichen Landknechte samt den Verteidigern des Säckervalles zusammen. Die letzteren bestanden aus lauter Bürgern aus dem „Sack“, die durch die Lage ihres Wohnortes von einer Verbindung mit dem Feinde ausge-schlossen waren und deshalb ihren Verteidigungsplan an einem der wichtigsten Punkte der drohenden Altemvyl erhalten hatten.

Der Kampf war im Laufgraben, in welchem die Herzog-lichen vorrückten, und in dessen nächster Umgebung zu führen. In dem Laufgraben ließ Filler die bewährten Landknechte den Abwehrangriff machen, während er mit den Bürgern zu Fuß und mit der Weisheitsberührung, die sich sofort frei-

willig gestellt hatte, den Hauptstoß der Landknechte zu beiden Seiten unterstürzte und schlugte.

Die Arbeit der Landknechte war nun und entschieden, der rote Hildebrand, welcher ihnen voranschritt, hatte unter entsehligen Prahlreden gelobt, er würde alle niederretzen, und die andern sollten nur die noch nicht ganz Zertretenen aufheben; er drängte aber auch in einer Weise vor, welche den Gegnern alle Hoffnung auf weiteres Vordringen und selbst auf die Festhaltung ihrer Stellung nahm.

Da sprengte an der Spitze einer glänzenden Reiterchar der Herr von Rauchhaupt heran, um seine Fußsoldaten durch Niederwerfung der auf den Flanken vordringenden Gegner freizumachen und durch Bedrohung des Rückzugs der Land-knechte, welche gegen sie kämpften, diese entweder zur Flucht zu nötigen, oder noch lieber gefangen zu nehmen.

Fillier sah sie von weitem kommen, er zog sofort die Gefahrenschüden heraus und wies ihnen ihre Stellung an. Dann aber sich an die Reiter wendend, rief er:

„Bundesbrüder! Heute ist ein rühmlicher Tag für Euch angebrochen, ein solcher, an dem Eure Tapferkeit sich glänzen-der bewähren kann, als an jenem anderen Tage. Euer Rücken ist gedeckt! Weicht dem Anprall beizeiten aus, in-dem Ihr vor demselben, aber ganz knapp vor demselben, rechts ausweicht und dann ihn von der Seite mit sofortigem Einhauen zu nichte macht. Die ganze Stadt steht auf Euch! Reiter, Achtung! rechts wendet, rechts! Haut ein! Hui Braunschweig! Feuer, Feuer! Sei der Witz, wollt Ihr feuern!“

Wie im Windesbrausen kam die Reiterchar des Herrn von Rauchhaupt angestürmt; aber durch das Ausweichen der berittenen Bürger verlor ihr Anprall alle Kraft, und da sie nun den Ungewöhnlichen ihrer Pferde aufhalten und dieselben nach der Seite lenken mußten, hatten die berittenen Bürger den Vorteil, sofort ihre Gegner von der Seite anzugreifen zu

und die Partei folgt wieder zu allen Ecken und Enden geschloffen dastehet. Aus diesem Grunde bin ich ein Gegner eines neuen Sozialistengesetzes, sowie der Behauptung des Berrins und Reichmanns, das die soziale Bewegung nur durch soziale Reformen werden von der Revolution veranlaßt nicht durch Sozialistengesetze. (Stürmliches Bravo.) Das war das alte Programm der national-liberalen Partei und an diesem wollen wir festhalten.

Herr Bismarck ist ein sehr beweglicher Politiker. Man darf deshalb auf die obigen Ausführungen nicht viel geben, es bleibt vielmehr abzuwarten, wie er sich den „besseren Gründern“ der Führer seiner Partei gegenüber stellen wird.

Geheimrat mit Herrn Bismarck erhaltete ein anderer national-liberaler Politiker, Professor Meyer, in Heidelberg Bericht über den Frankfurter Parteitag. Der Herr Geh. Rat billigt im Grundsatz die Maßnahmen die vorstehenden Maßregeln gegen den Umsturz aber er vertritt sich von solchen äußeren Maßnahmen nicht viel. Warum er sie trotzdem empfiehlt, dieses politische Rästel löst der Bericht der „Bad. Landesztg.“ aus dem man die ohne Zweifel sehr weise und stolze Stellungnahme des Herrn Meyer entnehmen kann. Lieber nicht.

Der Tabakfahrentourist legt nach einer Mitteilung der „Post“ folgende Steuerliste fest:
Für Zigarren und Zigaretten 25 Proz. (vor. Jahr 33 1/2 Proz.)
Für Bran- und Schnupftabak 40 „ „ „ 50 „ „ „
Für Rauchtabak 50 „ „ „ 66 2/3 „ „ „

Die Steuer soll nach der jetzigen Vorlage erhoben werden, sobald die Waren die Name, in denen sie hergestellt worden sind, verlassen. Zur Zahlung der Steuer soll jeder Fabrikant verpflichtet sein.

Aus der Geheimkammer abgehörte Geheimnisse des Reichstags soll das Heimatsgesetz wieder hervorgeholt und dem Reichstag aufs neue vorgelegt werden.

Neue Liebesgabe. Nach dem neuen Militärstatut sollen die Militärvollständigen bei den anverwandten Verwandtschaften die Gelder auch dann beziehen, wenn sie Pferde nicht halten.

Nach eine Liebesgabe befragt der Geheimrat Camp, der Vater- und Vorkämpfer der Agrarier. Er wünscht, daß Staatsmühlen errichtet werden, die den Kollektiven das Getreide um 15 Mark pro Tonne (20 Zentner) teurer abgeben als der Markpreis liegt.

Die offizielle Presse soll derart umgestaltet werden, daß eine Komposition in der Verwaltung der Regierungsnachrichten an die Presse eintritt. Der Regierungsdirektor Sachs, bisher im literarischen Bureau für Fisch-Bohringen tätig, soll zur Durchführung des Planes nach Berlin beauftragt werden. — Vergebliche Liebesmühe, die Sache läßt das Manien nicht und die Neptile lassen das Lügen nicht!

Fuchsmühlerei. In einer demokratischen Versammlung zu Jülich führte der Magistratsrat und Hofkammer-Kraber, der sich auf die Sache genau versteht, aus, daß die vom Fuchsmühlerei in Jülich der Fuchsmühlerei Bauern angebotene Abkündigung nur auf ein Drittel der ihnen gesetzlich zuzurechnenden Summe zu schätzen sei. Die Unzufriedenheit der armen Bauern mit solcher Art „Gerechtigkeit“ sei darum recht begründet.

Vom Zinnungsrecht. Während Berliner und Breslauer Zinnungen ihren Vermeistern Entschädigungen bis jährlich zu 3000 Mark zahlen, leisteten sie für Sachweide (Schulen, Herbergen, Arbeitsnachweise, Kasernen u. s. w.) so gut wie gar nichts. Ueber die durch den Breslauer Magistrat zuerst erfolgte Veröffentlichung über die Verwendung der Zinnungsgelder waren die dortigen Zinnungsbetriebe so erbost, daß sie dem Direktor des städtischen Amtes erklärt haben, sie würden keine Angaben mehr machen. Das ist frisch und frech; aber die Regierung hat erst durch Erteilung von allerhand Vorreden den Ueberrumpel vieler Periodenträger großgezogen und mag nun nur zusehen, wie sie mit ihnen fertig wird.

Auf die niederen Triebe im Menschen bespult nach der ultramanistischen die Sozialdemokratie. Daher also wohl die furchtlose Sperrfreudigkeit, mit der die Kämpfer für Volkswohl und Volkseinheit ihren Idealen den Weg bereiten, ungeachtet aller gegen sie verübten Drogenalirungen der Klaffenjustiz und aller Brutalitäten der Ausbeuterwillkür. Nun, die sozialistische Wissenschaft, d. h. die sich seiner Autorität bedienende, nur der Wahrheit dienende, freie Forschung wird ruhig ihre Bahn gehen; keine Kastei auf Erden, auch nicht die römische, wird ihren Weg aufhalten.

des geliebten Weins alles herausleiten, was die Lippen zu sagen vergießen, so sieht der Kämpfer in seines Gegners Seelenpein alles voraus, was dieser in der nächsten Sekunde vollführen wird. Ist das beim Fechten zu Fuß schon ein außerordentlich spannenendes Schauspiel, so sehen, wie es durch Kraft, Schnelligkeit und scharfes Abwehmen, sowie seines Verbinden der verschiedenartigen Stöße und Streiche, der eine dem anderen einen Fuß Erde oder eine Sekunde abzugewinnen strebt und wie er den leichten Vorteil zu verwerten oder wieder zurückzugewinnen sucht, so ist es noch viel mannigfaltiger und bunter in seinen einzelnen Wendungen, wenn die linke Hand das fluge Hofs westwärts lenkt und wendet, während die rechte mit der Waffe Hofs und Reiter zu schlagen und den Gegner zu bedrängen sich anstrengt. Aber das Auge sieht weder, was die rechte, noch was die linke Hand thut, es sieht weder die Waffe noch das Hofs, es sieht nur um so engher, um so scharfer im Auge des Gegners.

Füller erkannte in der ersten Minute seine Stärke und seine Schwäche. Herr von Rauchhaupt war erstlich ein besserer Reiter und hatte zudem ein besseres Pferd, welches mit wunderbarer Leichtigkeit und Feinblütigkeit dem geliebten Jügelwulm und Schenkelnbrud folgte. Füller dagegen hatte von seinem Kadaverhalter an die gute Schule der Fechtkunst seines Vaters durchgemacht und fleißig fortgeübt. Er war sich wohl bewußt, daß er noch nie in seinem Leben dem Tode so nahe gekommen, wie in diesem Kampfe, der, wie die beiden Händen, einen tödlichen Ausgang für einen von beiden bedeuten mußte. Aber um der Überlegenheit des Gegners zu begegnen, lag er ein Mittel. Wenige Schritte hinter Herrn von Rauchhaupt war ein Strauchwerk, welches dieser, da es in seinem Rücken lag, nicht sah, und da Füllers Pferd, obwohl weniger lenksam, doch ziemlich massiver und kräftiger war, so drängte er mittels desselben das gegnerische mit alter Kraft nach jenem Strauchwerk zu. Gätte der

Der verlassene „Vater“. Am Freitag sprach Söder in Berlin über „Konjunktur oder antimilitärisch“. Nachdem er sich über die Angriffe beklagt hatte, denen er, der „Vater der antimilitärischen Bewegung“, seitens seiner eigenen Parteigänger ausgesetzt sei und nachdem er sich beklagt hatte über die zahlreichen Anklagenverurtheile, die er sich gefallen lassen müsse, hob er die Verdienste der Konserwativen in den Parlamenten hervor. (Der lacht da!) Ehe, Kirche, Gerechtigkeit, Eid und Schule sowie den Einfluß der Monarchie müsse man hochhalten; mit den Nationalliberalen und Freisinnigen habe man in dieser Beziehung schlechte Erfahrungen gemacht. Wenn die Debatte der Post und Nat.-Ztg. vom Christentum hören, so glaube er, daß sie dann wie der Stier vor dem roten Zappen zurückschleichen. Im Grunde sei zwischen dem Antimilitarismus im „guten“ Sinne und den Konserwativen kein Unterschied, aber es gebe unter den Antimilitaristen Elemente, mit denen ein anständiger Mensch nicht gern zu thun habe. (Beifall und Widerspruch.) Die schlimmsten Gegner seien die antichristlichen Antimilitaristen, welche sich in nichts von den Liberalen und den atbeistlichen Umfrüheren unterscheiden. Mit dem bloßen Kampf gegen die 500 000 Juden mache man keine nationale Politik, vor allen Dingen warne er vor neuen Spaltungen. — Dem verlassenen „Vater“ wurde in der Debatte sehr unglücklich misspielt. Einer sagte, Alwardt sei glaubwürdiger als Söder; ein anderer prophezeite, Söder würde mit samt seinen Konserwativen hinweggefegt werden, wenn die Antimilitaristen ihnen die Unterstützung bei Wahlen entzögen. So wurde von allen Seiten dem wahrheitsliebenden „Vater“ misspielt, bis zu Mitternacht die Versammlung ergebnislos auseinander ging.

Die Schönheiten der Ferienkolonnen des Herrn v. Falckenstein werden seitens vieler von vielen Stellungspflichtigen nicht als nicht annehmbar gewürdigt. So lacht das Landgericht I in Berlin 1888 seine, die sich den Genüssen des Kadaverlebens widerrechtlich entzogen haben. In Landsberg betrug die Zahl der Flüchtigen sogar 266.

Feuer Spah. Hamburg hat zwar feinerzeit vom Reiche einen Zuschuß von 40 Millionen Mark zur Ausführung; der durch den Zollanschlag erforderlich gemordenen Hofbauern erhalten; aber die Stadt hat aus eigenen Mitteln mehr als 80 Millionen noch drauf legen müssen, und seit dieser Zeit weist das Budget der Feiertage ein jährlich immer wiederkehrendes Defizit von mehr als 60 Millionen Mark auf, das nach und nach durch erhöhte Steuern aus der Welt geschafft werden soll. Das schmerzt!

Die Meineidklage gegen den wiedererhaltenen antimilitärischen Reichstagsabgeordneten Leuf soll bereits im Dezember vor dem Schwurgericht zu Hannover verhandelt werden.

Begnadigt wurde der Premierleutnant Baron v. Bettendorf, der infolge des Hannoverischen Spielprozesses verabschiedet worden war, aber jetzt wieder zu einjähriger Dienstleistung beim 14. Infanterie-Regiment kommandiert worden ist.

Frankreich. Von den 343 000 heuer zur Stellung gekommenen Dienstpflichtigen verminderten 83 000 weder zu leihen noch zu schreiben bezw. nur notwendig zu buchstabieren. Obwohl in den letzten beiden Jahrzehnten die Volksschulbildung in Frankreich große Fortschritte gemacht hat, zeigt diese Ziffer, wie viel noch zu thun ist, ehe die Folgen der früheren Kautenerricht überwinden sich werden. Die Insel Madagaskar, auf der Dichte Afrika gelegen und etwas größer als Deutschland, möchten die Franzosen gern verichluden. Der große Reichtum der Insel an verschiedenen Naturprodukten deucht den französischen Kapitalisten ein leckerer Bissen. Er ist es auch. Da aber England gleichfalls „reelle Absichten“ auf das Island hat, dürfte der Bissen den Franzosen Magenbeschwerden einbringen. Vorläufig hat die Kammer zur Ausrichtung einer Expedition 15 000 Mann und 65 Millionen Franks (52 Mill. M.), bewilligt.

Pariser Mütter hatten die deutsche Vorkast als den Herd der in Frankreich betriebenen Spionage bezeichnet. Die „ehrlichsten Vorstellungen“, welche daraufhin die Vorkast bei der französischen Regierung erhob, hatten den Erfolg, daß der Minister des Auswärtigen dem Vorkast Grafen Münster sein lebhaftes Bedauern über die Artikel ansprach. Wer mag da wohl innerlich am meisten angeht haben?

Kavallerie des Terrain in seinem Rücken gefasst, so wäre es ihm ein Leichtes gewesen, mit einer raschen Wendung eine andere Frontstellung zu nehmen, so aber war er nur darauf bedacht, aus dem, seiner Ansicht nach, fehlerhaften Vordringen Füllers seinen Vorteil zu ziehen, und er gab deshalb eher nach, als daß er sich entgegenstellte, und indem er schließlich das Pferd rasch zurückzog, um jedoch den Gegner mit einer schnellen Wendung von dem Ueberreichend anzufallen, stieß er voll und ganz in das Strauchwerk.

Nach bäumte sich das Hofs, zumal es durch scharfes Anstreifen an einen Knorren eine blutige Wunde in die Hinterbacke bekam.

Einen Augenblick zögerte Füller; kein Reiter entsetzt sich leicht, seine Waffe gegen das Pferd zu kehren; es galt auch im Allgemeinen nicht für ritterlich, als Reiter zu thun, was ein Fußsoldat richtiger, so thun pflegt. Aber es galt Leben oder Tod, und Füller war es vollkommen klar, daß sein Tod zu viel bedeutete, wie Preisgabe vieler, die auf seine Hilfe angewiesen waren. Außerdem war er es der Stadt, der er diente, schuldig, ihrem schlimmsten Feinde mit allen Mitteln, die als zufällig galten, zu begegnen. Er tauchte den zeitweilig vom Gegner freigelassenen Stahl in den Hals von dessen Hofs und bewirte dadurch, daß im nächsten Augenblicke Hofs und Reiter auf dem Boden lagen.

Doch auf juchzten die Landknechte und einige Reiter, die von der Verfolgung zurückzueilen, und Füller hätte es gern gegeben, wenn einige sich über den gestürzten Kavallerie gemordeten und ihn zum Gefangenen gemacht hätten. Zum Anlauf hierzu aber war keine Zeit, denn mit einem furchtbaren Fluge erobert sich Herr v. Rauchhaupt blücheln, so daß Füller kaum Zeit hatte, vom Pferde herab zu springen und den Kampf zu ebener Erde weiter anzunehmen. „Ergebt Euch, Herr v. Rauchhaupt,“ rief er jedoch mit

Belgien. Die sozialdemokratische Fraktion wird bei der Budgetberatung die Streichung der Zinsliste des Königs beantragen.

Rußland. Der neue Zar soll nicht nur ohne größere Beileidung Spaziergänge durch Petersburg unternehmen (A), sondern auch die Einführung der obligatorischen Volksschule bestreben. Für den Anfang wäre das schon etwas, obgleich eigentlich beides selbstverständlich sein sollte. — Vorläufig beginnt der „neue Kurs“ mit Aufnahme einer Anleihe von 400 Millionen Mark.

Serbien. Die Studenten in Belgrad demonstrierten am Donnerstag so heftig gegen den Professor des Staatsrechts, des früheren Unterrichtsminister Georgewitsch, daß die Universität bis auf weiteres geschlossen wurde. Die Studenten und die Professoren bedrohten sich gegenseitig mit Neulernen; Georgewitsch flüchtete.

Griechenland. Die ganze Verärchtlich der kapitalistischen Wirtschaftsweise ergibt sich aus der Thatsache, daß in Patras, Korinth, Palas und anderen Belegenden jetzt Versammlungen abgehalten worden sind, in denen einstimmig beschlossen wurde, es möchte ein gewisser Prozenz der heuer sehr reichlich ausgefallenen Weinnerte vernichtet werden, damit die Korinther einen annehmbareren Preis bezahlen. Die Abgeordneten sollen angehalten werden, im Parlament für die Vernichtung zu stimmen. — Soweit hat der Kapitalismus gebracht, dürfte die Naturkräfte an sich, die den Menschen das Leben angenehm machen könnten, seinen Wert haben, sondern daß nur ihr Preis entscheidend ist.

Türkei. Vom Hunger getrieben haben sich in Vorderasien gegen 12 000 Armenier und Kurden gegen die türkische Herrschaft empört. Mit der Grausamkeit, die so häufig die unholde Begleiter der Herrschaft ist, wüteten die türkischen Soldaten gegen alles, was sich ihnen in den Weg stellte. Durch türkische Kavallerie, welche die „Empörer“ umzingelten, sollen nach der „Münch. Allg. Ztg.“ 5800 Armenier und Kurden in hundentlangem wütenden Handgemeine niedergemetelt worden sein. Die Gefallenen hungern nun nicht mehr.

Japan. Der Siegesgeißel steigt den Japanern in die Kehle. Sie verlangen außer gewissen Gebietsabtretungen und Ersatz ihrer Kriegskosten von den Chinesen 50 Mill. Sib. Sterl. (= 1000 Mill. M. = 1 Milliarde). Durch Zahlung einer solchen Summe würde China langweilig und entkräftet werden. Das wird England nicht zugeben, denn es mag der chinesischen Macht nicht entraten. Obwohl sich Japan schon auf einen Winterfeldzug einrichtet, dürfte deshalb für England bald der Augenblick gekommen sein, in dem es zu den Japanern sagt: „Bis hierher und nicht weiter!“

Amerika. Der Ausschuss der mit Unterbrechung des letzten großen Ausstandes der Eisenbahnarbeiter beauftragt war, hat dem Präsidenten Cleveland Bericht erstattet und das Verhalten der Pullman-Gesellschaft sowie des Unternehmerverbandes der Eisenbahnen scharf verurteilt. Ein Bundes-Schiedsgericht soll eingesetzt werden und seiner Entscheidung sollen in Zukunft alle größeren Streitfragen zwischen Arbeitern und Unternehmern unterliegen. — Das Repräsentantenhaus legt sich nach den letzten Wahlen zusammen aus 245 Republikanern, 105 Demokraten und 6 Populisten.

Zur Angelegenheit Bebel-Vollmar.

Gewisse Bebel veröffentlicht in „Vorwärts“ folgenden weiteren Artikel:

Zur Entgegnung.
III.
Die dritte Anklage Vollmars gegen mich gipfelt darin, daß ich mich einer „Zweideutigkeit“ schuldig gemacht, „die gerade bei ihm (Bebel) höchst unvorsichtig bedürfen muß“. Vollmar will mit diesem letzten Satz offenbar sagen, daß man Zweideutigkeit an mir nicht gewohnt ist, ein Kompliment, das ich acceptiere, wenn ich selber es auch nicht erwidern kann.
Vollmar sucht meine „Zweideutigkeit“ zu begründen, indem er Stellen aus meinem Artikel der „Neuen Zeit“ zitiert, die ich circa vierzehn Tage vor dem Frankfurter Parteitag schrieb und in dem ich auf die Verhandlungen in der Presse anspielend ausführt: „Niemals Kampfe über erste Kämpfe über die Existenz der Partei stehen nirgends. Die Partei steht in allen ihren Gliedern auf dem gleichen Boden wie ihr das Programm zum Ausdruck bringt. . . . Nun überläßt jeder die Bestimmung unserer Feinde damit, daß Spaltungen und Abtrennungsgelüste, wenn sie überhaupt vorhanden wären, was nirgends der Fall ist, jämmerlich löscher.“ Bestimmte Aussagen hat also ausgesprochen.

mahnendem Tone, „Ihr seid abgeglitten von aller Hilfe, Ihr könnt nicht mehr stehen, Ihr könnt nur noch sterben!“ „Werher aber stirbt Du, Hund von einem Werberherber,“ rief Rauchhaupt mit blüngen Augen, indem er halb sinnlos vor Wut einen furchtbaren Stoß gegen den Stadtlenant führte, der ihn fallblüthig und fröstig parierte und nun durch eine energische Drehung seiner stählernen Handwurzel das Schwert des Gegners aus dessen entwerter Hand springen ließ.

„Ergebt Ihr Euch nun?“ rief Füller, indem er, während ihm jetzt selbst das Blut in die Augen zu schießen begann, die scharfe Spitze dicht an die Brust des Gegners führte. „Hier meine Antwort!“ schrie Rauchhaupt, außer sich vor Wut, dagegen, so blücheln ein Pistol hervor und feuerte es dicht vor der Brust des Lenants ab.
Niemlich in demselben Augenblicke erhielt er durch Füllers Schwert den geraden Stoß durch das Panzerhemd in die Brust, der ihn zu Boden streckte.

„Hurra, hoch! hoch Füller, hoch Braumdwiegl!“ schrien die Landknechte, die Bürger vom Sackwall und die Reiter, indem sie alleamt auf den Ort zuströmten.

(Fortsetzung folgt.)

Weiteres.
Nicht tröstlich. Rant: „Auch, i fucht, Du bist mit untreu mit der Marie!“ Rant: „Erst bi, Rant! Glaubst Du denn, daß i der Marie treu bin?“
Verständnapp. Baron (den neuen Diener zurückweisend): „Das sage ich Ihnen ein für allemal: wenn die gnädige Frau irgend etwas befehlt, so habe Sie ihr gerade so schnell und unbedeutend zu gehorchen wie ich!“
Er kennt sie. Richter: „Ich werde jetzt die Bitte Ihrer Vorstrafen befehlen.“ Antragsteller: „Ach, Herr Richter, dann gestatten Sie wohl, daß ich mich lege!“

